

LDG

Dienstag den 11. und Mittwoch den 12. März 1902  
abends 7 Uhr  
im Saale des Gewerbehauses

# Programm-Buch

für die

## KONZERTE

des

### Dresdner Lehrergesangvereins

Mitwirkende: **Tilly Koenen**  
und die Gewerbehauskapelle des  
Kgl. Musikdirektors **A. Trenkler**

Dirigent:

**Friedrich Brandes**



**20 Pfennige**







# Vortrags-Ordnung

---

## I.

1. **Requiem** in D-Moll . . . . . *L. Cherubini*
2. **Die Allmacht** für Solo, Chor und Orchester *Schubert-Liszt*

## II.

### Drei Männergesänge a cappella:

- Hochzeitlied . . . . . *Joh. Eccard*  
Ich hab' ein kleines Lied erdacht . . . *Aug. Bungert*  
Frühlingsstürme . . . . . *Franz Curti*

## III.

### 1. Zigeunerlieder am Klavier:

- Lieber Gott, du weisst . . . . . }  
Brauner Bursche führt zum Tanze . . }  
Röslein dreie in der Reihe . . . . . } *Johs. Brahms*  
Kommt dir manchmal in den Sinn . . }

2. **Rhapsodie** für Solo, Chor und Orchester . )

---

Konzertflügel: **C. Bechstein** aus dem Lager von **F. Ries**, Kaufhaus

---

**Anfang 7 Uhr — Ende  $3\frac{1}{4}$  9 Uhr**



Vorbereitung

I

- 1. Die Allmacht Gottes
- 2. Die Allwissenheit Gottes

II

- 1. Die Güte Gottes
- 2. Die Barmherzigkeit Gottes
- 3. Die Geduld Gottes

III

- 1. Die Liebe Gottes
- 2. Die Treue Gottes
- 3. Die Gerechtigkeit Gottes
- 4. Die Weisheit Gottes
- 5. Die Kraft Gottes
- 6. Die Herrlichkeit Gottes

Antony ...



Sängerspruch: „Mit Andacht, wie im Tempel, sollt ihr lauschen,  
Wo deutschen Sanges heil'ge Wogen rauschen!  
Nur dann umschwebt euch hehrer Mächte Gunst,  
Denn Gottesdienst ist auch der Dienst der Kunst!“  
F. Dahn. O. Wermann.

I.

**Luigi Cherubini**

(1760—1842).

**Requiem in D-Moll**

für Männerstimmen und Orchester.

In seinem Buche „Musikalisches und Persönliches“ erzählt Ferdinand Hiller: Im Winter des Jahres 1835 (der liebenswürdige Bellini war im vorhergehenden Herbst seinen zahllosen Freunden entrissen worden) fand ich Cherubini eines Tages an einer grossen Partitur schreibend. Auf meine bescheidene Anfrage nach dem Inhalt liess sich der greise Meister folgendermassen vernehmen: „Nach dem Tode Bellinis wollte man in der Madelaine ein Requiem für ihn singen, der Pfarrer wollte keine Sängerringen zulassen, und so gab es ein Ärgernis. Ich will nicht, dass bei meinem Tode sich Ähnliches ereigne, und schreibe deshalb eine Totenmesse für Männerstimmen — so dürfen sich die Herren um meinetwillen wenigstens nicht zanken.“

Das D-Moll-Requiem wurde 1836 vollendet und nach Cherubinis Tode, der Bestimmung des Meisters gemäss, aufgeführt.

**Introitus.**

Requiem aeternam dona eis, Domine,  
*Ewige Ruhe gieb ihnen, o Herr,*

et lux perpetua luceat eis.  
*und das ewige Licht leuchte ihnen.*

Te decet hymnus, Deus in Sion,  
*Dir gebühret Lobgesang, Gott in Zion,*

et tibi reddetur votum in Jerusalem;  
*und dir wird erfüllet das Gelübde in Jerusalem;*



exaudi orationem meam,  
*erhöre mein Gebet,*

ad te omnis caro veniet.  
*zu dir muss alles Fleisch kommen.*

Requiem aeternam dona eis, Domine,  
*Ewige Ruhe gieb ihnen, o Herr,*  
 et lux perpetua luceat eis.  
*und das ewige Licht leuchte ihnen.*

Kyrie eleison, Christe eleison, Kyrie eleison!  
*Herr, erbarme dich, Christus, erbarme dich, Herr, erbarme dich!*

### Graduale.

Requiem aeternam dona eis, Domine,  
*Die ewige Ruhe schenke ihnen, o Herr,*  
 et lux perpetua luceat eis;  
*und das ewige Licht leuchte ihnen:*  
 in memoria aeterna erit justus,  
*in ewigem Andenken wird der Gerechte sein,*  
 ab auditione mala non timebit.  
*vor schlechter Nachrede wird er sich nicht fürchten.*

### Dies irae.

Dies irae, dies illa,  
*Tag des Zornes, jener Tag,*  
 solvet saeculum in favilla  
*der auflösen wird das Zeitliche zu Asche*  
 teste David cum Sibylla.  
*nach Zeugnis Davids und der Sibylle.*



Quantus tremor est futurus,  
*Welch ein Zittern wird dann sein,*

Quando iudex est venturus  
*wenn der Richter kommen wird,*

cuncta stricte discussurus.

*Alles strenge zu erforschen.*

Tuba mirum spargens sonum  
*Die Posaune, wunderbaren Schall ergiessend*

per sepulcra regionum  
*durch die Gräber aller Lande,*

coget omnes ante thronum.

*zwinget alle vor den Thron.*

Mors stupebit et natura,  
*Der Tod entsetzt sich und die Natur,*

cum resurget creatura,  
*wenn auferstehen wird die Kreatur,*

judicanti responsura.  
*dem Richter Rede zu stehen.*

Liber scriptus proferetur,  
*Ein geschriebenes Buch wird vorgebracht,*

in quo totum continetur,  
*in welchem Alles enthalten ist,*

unde mundus iudicetur.  
*wonach die Welt gerichtet wird.*

Judex ergo cum sedebit,  
*Wenn der Richter also wird nun sitzen,*



quidquid latet apparebit,  
*was auch verborgen ist, wird offenbar,*

nil inultum remanebit.  
*nichts wird ungerächt verbleiben.*

Quid sum miser tunc dicturus?  
*Was soll ich Elender dann sagen?*

quem patronum rogaturus,  
*wen zum Fürsprecher anrufen,*

cum vix justus sit securus?  
*da kaum der Gerechte sicher sein wird?*

Rex tremendae majestatis,  
*König in schrecklicher Majestät,*

qui salvandos salvas gratis,  
*welche du erretten willst, rettetest du aus Gnade,*

salva me, fons pietatis!  
*rette mich, Quell der Barmherzigkeit!*

Recordare, Jesu pie,  
*Gedenke, treuer Jesus,*

quod sum causa tuae viae,  
*dass ich die Ursach' bin deines Leidensganges,*

ne me perdas illa die.  
*verderbe mich nicht an jenem Tage.*

Quaerens me sedisti lassus,  
*Mich suchend sassest du ermattet,*

redemisti crucem passus,  
*hast mich erlöst, da das Kreuz du littest,*



tantus labor non sit cassus.  
*so grosses Werk sei nicht vergeblich.*

Juste iudex ultionis,  
*Gerechter Richter der Rache,*

donum fac remissionis  
*schenke die Vergebung*

ante diem rationis!  
*vor dem Tage der Rechenschaft!*

Ingemisco tamquam reus,  
*Ich seufze auf wie ein Sünder,*

culpa rubet vultus meus,  
*vor Schuld ist schamrot mein Antlitz,*

supplici parce, deus!  
*des Flehenden schone, o Gott!*

Qui Mariam absolvisti,  
*Der du Maria freigesprochen,*

et latronem exaudisti,  
*und den Schächer erhört hast,*

mihi quoque spem dedisti.  
*hast auch mir die Hoffnung gegeben.*

Preces meae non sunt dignae,  
*Meine Gebete sind nicht würdig,*

sed tu, bonus, fac benigne,  
*aber du, Gütiger, gieb gnädig,*

ne perenni cremer igne.  
*dass ich nicht ewig brenne im Feuer.*



Inter oves locum praesta,  
*Unter den Schafen einen Platz mir gewähre.*

et ab hoedis me sequestra,  
*und von den Böcken sondere mich ab,*

statuens in parte dextra.  
*mich stellend zur rechten Seite.*

Confutatis maledictis,  
*Sind zerschmettert die Verdammten,*

flammis acribus addictis,  
*und den scharfen Flammen übergeben,*

voca me cum benedictis.  
*dann rufe mich mit den Gesegneten.*

Oro supplex et acclinis,  
*Ich bitte demütig und gebeugt,*

Cor contritum quasi cinis:  
*das Herz zermalmt gleichwie zu Asche:*

gere curam mei finis.  
*trag' Sorge für mein Ende.*

Lacrymosa dies illa,  
*Thränenreich wird jener Tag sein,*

qua resurget ex favilla  
*da auferstehn wird aus der Asche*

judicandus homo reus.  
*zum Gericht der schuldige Mensch.*

Huic ergo parce deus.  
*Diesen nun verschone, o Gott.*



Pie Jesu, Domine,  
*Guter Jesus, Herr,*  
 dona eis requiem. Amen.  
*gieb ihnen die Ruhe. Amen.*

### Offertorium.

Domine Jesu Christe! Rex gloriae!  
*Herr Jesus Christus! König der Ehren!*  
 Libera animas omnium fidelium defunctorum  
*Erlöse die Seelen aller Gläubigen, die entschlafen sind,*  
 de poenis inferni et de profundo lacu.  
*von den Martern der Hölle und von dem tiefen Pfuhl.*

Libera eas de ore leonis,  
*Erlöse sie von dem Rachen des Löwen,*  
 ne absorbeat eas tartarus,  
*dass sie nicht verschlinge der Abgrund,*  
 ne cadant in obscurum.  
*dass sie nicht stürzen in die Finsternis.*

Sed signifer sanctus Michael  
*Sondern der Bannerträger, der heilige Michael*  
 repraesentet eas in lucem sanctam,  
*stelle sie hin in das heilige Licht,*  
 quam olim Abrahae promisisti et semini ejus.  
*das du einst Abraham verheissen hast und seinem Samen.*

Hostias et preces tibi, Domine, laudis offerimus,  
*Opfer und Gebete bringen wir dir, o Herr, voll Lobes dar,*



tu suscipe pro animabus illis,  
*du nimm sie an für jene Seelen,*  
 quarum hodie memoriam facimus.  
*deren Gedächtnis wir heute begehen.*

Fac eas, Domine, de morte transire ad vitam,  
*Lass sie, Herr, vom Tode eingingen zum Leben,*  
 quam olim Abrahae promisisti et semini ejus.  
*das du einst Abraham verheissen hast und seinem Geschlecht.*

### Sanctus.

Sanctus, Sanctus, Sanctus Dominus Deus Sabaoth.  
*Heilig, heilig, heilig ist der Herr Gott Zebaoth.*

Pleni sunt coeli et terra gloria tua.  
*Voll sind Himmel und Erde deines Ruhmes.*

Osanna in excelsis!  
*Hosanna in der Höhe!*

Benedictus qui venit in nomine Domini.  
*Gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn.*

Osanna in excelsis!  
*Hosanna in der Höhe!*

### Pie Jesu.

Pie Jesu, Domine, dona eis  
*O guter Jesus, o Herr, schenke ihnen*

requiem sempiternam.  
*die ewige Ruhe.*



## Agnus Dei.

Agnus Dei, qui tollis peccata  
*O du Lamm Gottes, das du hinwegnimmst die Sünden*

mundi, dona eis requiem sempiternam.  
*der Welt, gieb ihnen die ewige Ruhe.*

Lux aeterna luceat eis,  
*Das ewige Licht leuchte ihnen,*

Domine, cum sanctis tuis  
*o Herr, mit deinen Heiligen*

in aeternum, quia pius es.  
*in Ewigkeit, weil du gut bist.*

Requiem aeternam dona eis, Domine,  
*Ewige Ruhe gieb ihnen, o Herr,*

et lux perpetua luceat eis.  
*und das ewige Licht leuchte ihnen.*



## Schubert-Liszt

### Die Allmacht

für Solo, Männerchor und Orchester.

Gross ist Jehovah, der Herr, denn Himmel und Erde verkünden seine Macht. Du hörst sie im brausenden Sturm, in des Waldstroms laut aufrauschendem Ruf; Du hörst sie in des grünenden Waldes Gesäusel, siehst sie in wogender Saaten Gold, in lieblicher Blumen glühendem Schmelz, im Glanze des sternebesäeten Himmels. Furchtbar tönt sie im Donnergeroll und flammt in des Blitzes schnell hinzuckendem Flug. Doch kündet das Herz Dir fühlbarer noch Jehova's Macht, des ewigen Gottes, blickst Du flehend empor und hoffst auf Huld und Erbarmen. Gross ist Jehovah, der Herr!

*Joh. Ladislaus Pyrker.*



## II.

**Drei Männergesänge a cappella:****Hochzeitlied.***Joh. Eccard.*

Nichts bessers ist auf Erden  
 Nächst Gott und seinem Wort,  
 Als wenn dem Mann mag werden  
 Seins Herzens liebster Hort,  
 Ein Weib an Tugend reich,  
 Die ihn mit Treuen meine,  
 Ihn lieb ohn Falsch alleine:  
 Kein Perlein ist ihr gleich.

**Ich hab' ein kleines Lied erdacht.***August Bungert.**Boddien.*

Ich hab' ein kleines Lied erdacht  
 Und hab' es gesungen hinaus in die Nacht,  
 Die Wasser der Mühle rauschten.  
 Zwei Vöglein sassen im Lindenbaum,  
 Sie hüllten den Kopf in den weichen Flaum  
 Und lauschten.

Ich weiss nicht, wer es verraten hat,  
 Der Giessbach oder das Lindenblatt,  
 Der Nachtwind oder die Meise.  
 Mein Lied von der Herzenskönigin,  
 Heut' sang es die schöne Müllerin  
 Ganz leise.



## Frühlingsstürme.

*Franz Curti.**Arthur Schreyer.*

Wenn aus dem Schlummer der Winternacht die Frühlingsstürme sind wachgerufen, die Sonne lachend aus blauen Höh'n die Keime und schwellenden Knospen küsst;

Wenn hoffnungbeflügelter Lenzeshauch den Herzen Liebeskunde bringt, in neuverjüngter Wonne den Menschen Begeist' rung aus den Augen bricht:

Dann sind wir frei!

Dann wollen wir im lichten Sonnenglanz uns baden und waschen auch den letzten Druck der finst'ren Zeiten von der Stirne und wandeln furchtlos, stark und schön zum Heiligtume reiner Ziele.

Die neue Menschheit atmet auf befreit, erlöst und grüßet laut des goldnen Friedens ew'ge Sonnenbahn!

Dann singen wir das grosse Menschheitslied, und Millionen glücklicher Geschlechter, sie jauchzen auf, und durch die Welt braust donnernd der gewalt'ge Ruf:

Ostern ist da!



## III.

**Johannes Brahms**

(1833—1897).

**1. Zigeunerlieder am Klavier,**

für eine Singstimme mit Klavierbegleitung.

Dichtungen nach dem Ungarischen von Hugo Conrat.

Vorgetragen von Fräulein **Tilly Koenen.****Lieber Gott, du weisst.**

Lieber Gott, du weisst, wie oft bereut ich hab',  
 Dass ich meinem Liebsten einst ein Küsschen gab.  
 Herz gebot, dass ich ihn küssen muss.  
 Denk', so lang ich leb', an diesen ersten Kuss.

Lieber Gott, du weisst, wie oft in stiller Nacht  
 Ich in Lust und Leid an meinen Schatz gedacht.  
 Lieb' ist süß, wenn bitter auch die Reu',  
 Armes Herze bleibt ihm ewig, ewig treu.

**Brauner Bursche führt zum Tanze.**

Brauner Bursche führt zum Tanze  
 Sein blauäugig schönes Kind,  
 Schlägt die Sporen keck zusammen,  
 Csardas Melodie beginnt,

Küsst und herzt sein süßes Täubchen.  
 Dreht sie, führt sie, jauchzt und springt;  
 Wirft drei blanke Silbergulden  
 Auf das Cymbal, dass es klingt.



### Röslein dreie in der Reihe.

Röslein dreie in der Reihe blüh'n so rot,  
 Dass der Bursch zum Mäd'el geht ist kein Verbot;  
 Lieber Gott, wenn das verboten wär',  
 Ständ' die schöne weite Welt schon längst nicht mehr.  
 Ledig bleiben Sünde wär'.

Schönstes Städtchen in Alföld ist Ketschkemet,  
 Dort giebt es gar viele Mädchen schmuck und nett.  
 Freunde, sucht euch dort ein Bräutchen aus,  
 Freit um ihre Hand und gründet euer Haus,  
 Freudenbecher leeret aus.

### Kommt dir manchmal in den Sinn.

Kommt dir manchmal in den Sinn, mein süßes Lieb,  
 Was du einst mit heil'gem Eide mir gelobt?  
 Täusch' mich nicht, verlass mich nicht,  
 Du weisst nicht, wie lieb ich dich hab',  
 Lieb' du mich, wie ich dich,  
 Dann strömt Gottes Huld auf dich herab.



## 2. Rhapsodie,

Fragment aus Goethes „Harzreise im Winter“  
für eine Altstimme, Männerchor und Orchester (Werk 53).

### a) Goethes Gedicht.

Über sein schwer verständliches Gedicht „Harzreise im Winter“ hat Goethe selbst, angeregt durch eine Schrift des Rektors Kannegiesser in Prenzlau (1820), erläuternde Bemerkungen gemacht. Das Wichtigste davon sei hier, zugleich mit dem Abdruck des ganzen Gedichtes, mitgeteilt.

„Was von meinen Arbeiten durchaus, und so auch von den kleineren Gedichten gilt, ist, dass sie alle, durch mehr oder minder bedeutende Gelegenheit aufgeregt, im unmittelbaren Anschauen irgend eines Gegenstandes verfasst worden, deshalb sie sich nicht gleichen, darin jedoch übereinkommen, dass bei besonderen äusseren, oft gewöhnlichen Umständen, ein Allgemeines, Inneres, Höheres dem Dichter vorschwebte.

Die Harzreise ward Ende November 1777 gewagt. Ganz allein, zu Pferde, im drohenden Schnee, unternahm der Dichter ein Abenteuer, das man bizarr nennen könnte, von welchem jedoch die Motive im Gedicht selbst leise angedeutet sind.

„Dem Geier gleich,  
Der, auf schweren Morgenwolken  
Mit sanftem Fittig ruhend,  
Nach Beute schaut,  
Schwebe mein Lied.“

Der Reisende verlässt am frühesten Wintermorgen seinen im Augenblick behaglich-gastfreundlichen thüringischen Wohnsitz, wo ihn später eine zweite Vaterstadt beglückte, er reitet nordwärts bergauf; ein schwerer, schneedrohender Himmel wälzt sich ihm entgegen.

„Denn ein Gott hat  
Jedem seine Bahn  
Vorgezeichnet,  
Die der Glückliche  
Rasch zum freudigen  
Ziele rennt.“

Begonnene Ausführung eines bedenklichen und beschwerlichen Unternehmens stählt den Mut und erheitert den Geist. Der Dichter gedenkt seines bisherigen Lebensganges, den er glücklich nennen, dem er den schönsten Erfolg versprechen darf.



„Wem aber Unglück  
Das Herz zusammenzog,  
Er sträubt vergebens  
Sich gegen die Schranken  
Des ehernen Fadens,  
Den die doch bittere Schere  
Nur einmal löst.“

Aber sogleich gedenkt er eines Unglücklichen, Missmutigen, um dessentwillen er eigentlich die Fahrt unternommen.

Als der Dichter den Werther geschrieben, um sich wenigstens persönlich von der damals herrschenden Empfindsamskeitskrankheit zu befreien, musste er die grosse Unbequemlichkeit erleben, dass man ihn gerade diesen Gesinnungen günstig hielt. Er musste manchen schriftlichen Andrang erdulden, worunter ihm ein junger Mann\*) auffiel, welcher schreibselig-beredt und dabei so ernstlich durchdrungen von Missbehagen und selbstischer Qual sich zeigte, dass es unmöglich war, nur irgend eine Persönlichkeit zu denken, wozu diese Seel-Enthüllungen passen möchten. Alle seine wiederholten zudringlichen Äusserungen waren anziehend und abstossend zugleich, dass endlich, bei einer immer aufgeforderten und wieder gedämpften Teilnahme, die Neugier rege ward, welchen Körper sich ein so wunderlicher Geist gebildet habe? Ich wollte den Jüngling sehen, aber unerkant, und deshalb hatte ich mich eigentlich auf den Weg begeben.

„In Dickichtschauer  
Drängt sich das rauhe Wild.“

Der Reisende gelangt auf die nächsten Bergeshöhen; immer winterhafter zeigt sich die Landschaft, einsam und öde starrt alles umher, nur flüchtiges Wild deutet auf kümmerlichen Zustand. Nun blickt er über gefrorene Teiche, Seen, auch eine Stadt kommt ihm zu Gesicht.

„Und mit den Sperlingen  
Haben längst die Reichen  
In ihre Sümpfe sich gesenkt.“

Wer seine Bequemlichkeiten aufopfert, verachtet gern diejenigen, die sich darin behagen. Jäger, Soldaten, mühsam Reisende bedürfen guten Mutes, der sich leicht zu Übermut steigert. Unser Reisende hat alle Bequemlichkeiten zurückgelassen und verachtet die Städter, deren Zustand er gleichnisweise schmäählich herabsetzt.

„Leicht ist's folgen dem Wagen,  
Den Fortuna führt,  
Wie der gemächliche Tross  
Auf gebesserten Wegen  
Hinter des Fürsten Einzug.“

Der Dichter kehrt wieder zu seiner eigenen günstigen Lebenspoche zurück, ohne sich irgend ein Verdienst anzumassen, ja, er spricht von den augenblicklichen Glücksvorteilen beinahe mit Geringschätzung.

\*) Plessing, später Professor in Duisburg.



„Aber abseits, wer ist's?  
 Ins Gebüsch verliert sich sein Pfad,  
 Hinter ihm schlagen  
 Die Sträucher zusammen,  
 Das Gras steht wieder auf,  
 Die Öde verschlingt ihn.“

Das Bild des einsamen, menschen- und lebensfeindlichen Jünglings kommt ihm wieder in den Sinn, er malt sich's aus.

„Ach, wer heilet die Schmerzen  
 Des, dem Balsam zu Gift ward?  
 Der sich Menschenhass  
 Aus der Fülle der Liebe trank!  
 Erst verachtet, nun ein Verächter,  
 Zehrt er heimlich auf  
 Seinen eignen Wert  
 In ung'nügender Selbstsucht.“

Er fährt fort, ihn zu beklagen.

„Ist auf deinem Psalter,  
 Vater der Liebe, ein Ton  
 Seinem Ohre vernehmlich,  
 So erquicke sein Herz!  
 Öffne den umwölkten Blick  
 Über die tausend Quellen  
 Neben dem Durstenden  
 In der Wüste!“

Seine herzliche Teilnahme ergießt sich im Gebet.

„Der du der Freuden viel schaffst,  
 Jedem ein überfließend Mass,  
 Segne die Brüder der Jagd  
 Auf der Fährte des Wilds,  
 Mit jugendlichem Übermut  
 Fröhlicher Mordsucht,  
 Späte Rächer des Unbilds,  
 Dem schon Jahre vergeblich  
 Wehrt mit Knitteln der Bauer.“



Der Dichter wendet seine Gedanken zu Leben und That hin, erinnert sich seiner engverbundenen Freunde, welche gerade in dieser Jahreszeit und Witterung eine bedeutende Jagd unternehmen, um das in gewisser Gegend sich mehrende Schwarzwild zu bekämpfen. Eben diese Lustpartie war es, welche jene vertraute Gesellschaft aus der Stadt zog, dem Dichter Raum und Gelegenheit zu seiner Wanderung darbietend. Er trennte sich mit dem Versprechen, bald wieder unter ihnen zu sein.

„Aber den Einsamen hüll'  
In deine Goldwolken!  
Umgeb mit Wintergrün,  
Bis die Rose wieder heranreift,  
Die feuchten Haare,  
O Liebe, deines Dichters!“

Nun aber kehrt er zu sich selbst zurück, betrachtet seinen bedenklichen Zustand und ruft der Liebe, ihm zur Seite zu bleiben.

„Mit der dämmernden Fackel  
Leuchtest du ihm  
Durch die Furten bei Nacht,  
Über grundlose Wege  
Auf öden Gefilden;  
Mit dem tausendfarbigen Morgen  
Lachst du ins Herz ihm;  
Mit dem beizenden Sturm  
Trägst du ihn hoch empor;  
Winterströme stürzen vom Felsen  
In seine Palmen.“

Er schildert einige Beschwerlichkeiten des Augenblicks, die ihn peinlich anfechten, aber in Gedanken an die entfernten Geliebten frohmütig überstanden werden.

„Und Altar des lieblichsten Danks  
Wird ihm des gefürchteten Gipfels  
Schneebehangner Scheitel,  
Den mit Geisterreihen  
Kränzten ahnende Völker.“

Ein wichtiger, völlig ideell, ja phantastisch erscheinender Punkt, über dessen Realität der Dichter schon manchen Zweifel erleben musste, wovon aber ein sehr erfreuliches Dokument noch in seinen Händen ist.

Ich stand wirklich am 10. Dezember in der Mittagsstunde, grenzenlosen Schnee überschauend, auf dem Gipfel des Brockens, zwischen jenen ahnungsvollen Granitklippen, über mir den vollkommen klarsten Himmel, von welchem herab die Sonne gewaltsam brannte, so dass in der Wolle des Überrocks der bekannte branstige Geruch erregt ward. Unter mir sah ich ein unbewegliches Wogenmeer nach allen Seiten die Gegend überdecken und nur durch höhere und tiefere Lage der Wolkenschichten die darunter befindlichen Berge und Thäler andeuten.



„Du stehst mit unerforschtem Busen  
 Geheimnisvoll offenbar  
 Über der erstaunten Welt  
 Und schaust aus Wolken  
 Auf ihre Reiche und Herrlichkeit,  
 Die du aus den Adern deiner Brüder  
 Neben dir wässerst.“

Hier ist leise auf den Bergbau gedeutet. Der unerforschte Busen des Hauptgipfels wird in den Adern seiner Brüder entgegengesetzt. Die Metalladern sind gemeint, aus welchen die Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit gewässert werden.

Eine vorläufige Anschauung dieser wichtigen Geschäftsthätigkeit sich zu verschaffen, welches ihm auch gelang, veranlasste zum Teil das seltsame Unternehmen, wovon das gegenwärtige Gedicht allerdings mysteriöse, schwer zu deutende Spuren enthält.

Das Thema des Gedichtes wäre also wohl folgendermassen auszusprechen: Der Dichter, in doppelter Absicht, ein unmittelbares Anschauen des Bergbaues zu gewinnen und einen jungen, äusserst hypochondrischen Selbstquäler zu besuchen und aufzurichten, bedient sich der Gelegenheit, dass eng verbundene Freunde zur Winterjagdlust ausziehen, um sich von ihnen auf kurze Zeit zu trennen.

So wie sie die rauhe Witterung nicht achten, unternimmt er nach seiner Seite hin jenen einsamen wunderlichen Ritt. Es glückt ihm nicht nur, seine Wünsche erfüllt zu sehen, sondern auch durch eine ganz eigene Reihe von Anlässen, Wanderungen und Zufälligkeiten auf den beschneiten Brockengipfel zu gelangen. Von dem, was ihm während dieser Zeit durch den Sinn gezogen, schreibt er zuletzt kurz, fragmentarisch, geheimnisvoll, im Sinn und Ton des ganzen Unternehmens, kaum geregelte rhythmische Zeilen.

Durch einen ziemlichen Umweg schliesst er sich wieder an die Brüder der Jagd, teilt ihre tagtäglichen heroischen Freuden, um nachts, in Gegenwart einer prasselnden Kaminflamme, sie durch Erzählung seiner wunderlichen Abenteuer zu ergötzen und zu rühren.



## b) Die Komposition von Brahms.

Das von Johannes Brahms komponierte Fragment\*) (veröffentlicht im Jahre 1869, zuerst aufgeführt im Wiener Akademischen Gesangverein) enthält jene drei Strophen, in denen der Dichter das „Bild des einsamen, menschen- und lebensfeindlichen Jünglings“ schildert, sein Schicksal beklagt und für ihn betet. Danach zerfällt die Rhapsodie in drei engverbundene Abschnitte.

### 1. Adagio, C-Moll, $\frac{1}{4}$ .

Eine düstere Instrumentaleinleitung

Streicher.

1.

zeichnet die Gestalt des einsamen Unglücklichen.

### Alt-Solo:

Aber abseits, wer ist's?  
 Ins Gebüsch verliert sich sein Pfad,  
 Hinter ihm schlagen  
 Die Sträucher zusammen,  
 Das Gras steht wieder auf,  
 Die Öde verschlingt ihn.

\*) Das vor ihm schon Joh. Friedr. Reichardt in Musik gesetzt hat.



2. Poco Andante, C-Moll,  $\frac{6}{4}$ .

Mit

2. *espressivo*

Ach, wer hei - let die Schmer - zen

Des, dem Bal - sam zu Gift ward?

hebt die Klage an.

## Alt-Solo:

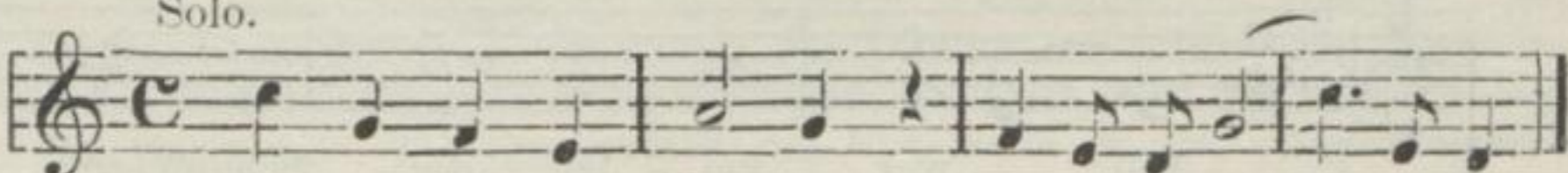
Ach, wer heilet die Schmerzen  
 Des, dem Balsam zu Gift ward?  
 Der sich Menschenhass  
 Aus der Fülle der Liebe trank!  
 Erst verachtet, nun ein Verächter,  
 Zehrt er heimlich auf  
 Seinen eignen Wert  
 In ung'würdiger Selbstsucht.



3. Adagio, C-Dur,  $\frac{4}{4}$ .

Das Gebet beginnt mit den Worten

Solo.

3. 

Ist auf dei-nem Psal-ter, Va-ter der Lie - - be —

**Männerchor und Alt-Solo:**

Ist auf deinem Psalter,  
 Vater der Liebe, ein Ton  
 Seinem Ohre vernehmlich,  
 So erquicke sein Herz,  
 Öffne den umwölkten Blick  
 Über die tausend Quellen  
 Neben dem Durstenden  
 In der Wüste!

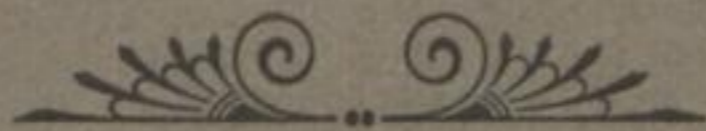
F. B.











Druck von Lipsch & Reichardt in Dresden.

